

Die Frage der Rohstoffe.

Die Sorge um die Rohstoffbeschaffung lastet schwer auf den industriellen, kaufmännischen und gewerblichen Bevölkerungskreisen, bedrückt neben der Sorge um die Ernährung die Gemüter der Allgemeinheit. Wann wird uns die Entente Rohstoffe zur Verfügung stellen, welche Mengen werden wir einführen dürfen? Wollen wir auf diese Frage eine Antwort erlangen, eine Antwort, die für den Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft, ja selbst für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in unserem Staatswesen von höchster Bedeutung ist, so dürfen wir uns nicht von den wechselnden Berichten über die jeweiligen Ergebnisse der Friedenskonferenz beeinflussen lassen. Wir müssen vielmehr die wirklichen Pläne, die wirklichen Interessen der Entente zu ergründen trachten, da diesen gegenüber selbst die allerhöchste Rhetorik über die zukünftige Weltbeglückung keinen allzu großen Glauben verdient. Nun ist, wie Prof. Bernhard Sarmis in seiner meisterhaften Arbeit über „Völkerrechtliche Sicherungen der wirtschaftlichen Verkehrsfreiheit in Friedenszeiten“ (Vena 1918, Verlag von Gustav Fischer) mit Recht betont, anzunehmen, daß, solange Angebot und Nachfrage auf dem Markt der Rohstoffe und Waren sich nicht ausgleichen und infolgedessen ihre Beschaffung schwierig ist, der Stärkere den Schwächeren zu verdrängen suchen wird. Die Stärkeren sind aber die Länder der Entente. Es liegt nahe, daß sie, soweit die Verhältnisse es zulassen, versuchen werden, während der Zeit des Wiederaufbaues ihrer Volkswirtschaften die ehemaligen Gegner wirtschaftlich einzukengen, ihnen vor allem die Rohstoffzufuhr zu beschneiden oder unmöglich zu machen. In dem Maße, als dies Erfolg hat, beschleunigen sie damit das Tempo der eigenen Aufwärtsentwicklung. Verzicht hierauf hieße an gegebenem Vorrat zu kleinerem Teile zu partizipieren. Hier liegt der wahre Kern des Wirtschaftskrieges: Kampf um die Rohstoffe und damit um den Vorrat im Wiederaufbau der Volkswirtschaft sowie um den Vorrat in der Neuanknüpfung der weltwirtschaftlichen Beziehungen durch Bereitstellung von Waren für die Ausfuhr.

Freilich gibt es Länder, bei denen von einer Dringlichkeit der Ausfuhrinteressen gesprochen werden kann. Dies gilt, um einige Beispiele anzuführen, für Brasilien mit seiner Kaffeeproduktion, für Niederländisch-Indien mit seiner Produktion von Tabak, Zuder, Tee und Kautschuk; dieser drängt auch in Brasilien und auf der Malaischen Halbinsel zur Ausfuhr. Birma und Siam sind auf Export von Reis angewiesen; weite Teile Indiens, der Vereinigten Staaten und Ägyptens sind an der Baumwollausfuhr interessiert; Australiens Wohlfahrt ist durch die Ausfuhr von Wolle, Fleisch und Finkernen, beziehungsweise Finkonzentrat bedingt; Argentinien und Kanada hängen unter anderem mit ihrer Weizenproduktion vom Weltmarkt ab. Für alle diese Gebiete, deren Aufzählung unsicher fortgesetzt werden könnte, ist die Abhängigkeit vom Weltmarkt absolut. Wenn auch in etlichen unter ihnen, wie zum Beispiel in den Vereinigten Staaten, mit Erfolg die wachsende Zunahme der Verarbeitung von Rohstoffen im eigenen Lande erstrebt wird, so sind dem doch überwiegend Grenzen gesetzt. Völlends ist dies dort der Fall, wo es sich um Nahrungs- und Genuss-

mittel handelt. Die Ausfuhrinteressen sind demnach so dringend wie nur möglich. Auch gibt es Produkte, die schon jetzt in derart großen Mengen vorhanden sein dürften, daß die sie produzierenden Volkswirtschaften mit allen Mitteln und auf jedem Wege versuchen müssen, sie abzugeben, und um dies zu ermöglichen, den Käufern weitgehende Konzessionen einzuräumen haben. Ein typisches Beispiel ist dafür der Kaffee, von dem sich in Brasilien beunruhigende Vorräte ansammeln. Dieser Staat hat deshalb ein Interesse daran, mit allen Ländern, die Kaffee konsumieren — und ihn womöglich mit eigenen Schiffen abholen können — so schnell wie möglich wieder in Beziehungen zu treten, womit sich von selbst die Öffnung der eigenen Tore verbindet. Ein Ueberangebot auf dem Weltmarkt ist auch bald für Tee zu erwarten, desgleichen für Kautschuk, vermutlich auch für Kakao und andere Genussmittel.

Das sind aber Ausnahmen. Gerade bei den für den Wiederaufbau erforderlichen Artikeln wird noch für eine Zeitlang auf dem Rohstoffmarkt das Angebot von der Nachfrage übertroffen werden, und es liegt nahe, daß die Länder der Entente versuchen werden, sich die Rohstoffe ihrer eigenen Gebiete zu sichern. Auch dürften die Rohstoffländer schwerlich dagegen Einspruch erheben, denn für sie ist die Hauptsache, daß ihre Produkte restlos zu guten Preisen Absatz finden. Beides wird der Fall sein, denn auch ohne die Konkurrenz der deutschen und der deutschösterreichischen Käufer werden die Preise in den ersten Jahren nach dem Kriege sich auf beträchtlicher Höhe erhalten.

Die Bereitwilligkeit der unter dem Einfluß der Entente stehenden Rohstofflieferanten, diese Art von Wirtschaftskrieg mitzumachen, wird jedoch aufhören, sobald sie dadurch in wichtigen Interessen geschädigt werden. In dem Augenblick nämlich, da jenes Ueberwiegen des Angebotes über die Nachfrage eintritt, sind die Rohstoffe ausführenden Gebiete auf die völlige Erschließung des Weltmarktes angewiesen, und sie werden nichts unversucht lassen, sie herbeizuführen. Auch in der Weltwirtschaft gibt es kein Vakuum, keine leeren Stellen. Die hierauf gerichteten Bestrebungen werden sogar früher einsetzen, als diese Disproportion wirklich eintritt, denn schon ihr Herannahen wird sich durch schnellen Preisrückgang ankündigen. Schwächerung des Gewinnes wird aber nirgends

in der Welt, selbst noch so hohen Idealen zuliebe, ruhig hingenommen. Damit darf als mit einem Naturgesetz gerechnet werden.

Dazu kommt ein anderes, Jeder gegen bestimmte Staaten gerichtete Wirtschaftskrieg bringt eine Fülle von Zwangsmaßnahmen im zwischenstaatlichen Verkehr mit sich. Die Absicht zum Beispiel, uns die Zute vorzuenthalten, könnte nur verwirklicht werden, wenn der Handel mit diesem Rohstoff unter strenge behördliche Kontrolle käme, die so weit gehen müßte, daß in allen Ländern (und nicht bloß, wie bisher, in den neutralen Staaten) Sicherheitsmaßnahmen durchzuführen wären, die eine Wiederausfuhr in mißliebige Länder verhindern. Eine solche Praxis würde in den selbständigen Gebieten der Weltwirtschaft auf unterschiedenen Widerstand stoßen.

Wir dürfen uns somit noch für einen gewissen Zeitraum auf eine strenge und farge Nationierung gefaßt machen. Aber Prof. Sarmis beweist, zu unserem Trost, unwiderleglich, daß es sich dabei nicht um einen allzulangen Zeitraum handeln kann. v. k.